

### Separatisten als Vorbild

In der Somalia-Konferenz der Uno, die vergangene Woche im äthiopischen Addis Abeba einen Waffenstillstand und die Einberufung einer „nationalen Versöhnungskonferenz“ im März beschloß, fiel eine der 15 Delegationen durch Friedfertigkeit auf: die Vertreter von Somaliland. Der Kleinstaat im Norden Somalias, der vom Klan der Issak dominiert wird, hatte im Mai 1991, vier Monate nach dem Sturz des diktatorischen Erzfeindes Siad Barre, seine Unabhängigkeit erklärt. Im Gegensatz zur einstigen italienischen Kolonie Somalia,



wo trotz massiver ausländischer Truppenpräsenz die Kämpfe zwischen den verfeindeten Kriegsherren keineswegs beigelegt sind, herrscht heute im ehemals britischen Protektorat Somaliland relative Ruhe. In der zerstörten Hauptstadt Hargeisa hat der Aufbau begonnen. Kinder gehen wieder zur Schule, es gibt keinen Hunger mehr. Bisher wurde der junge Staat jedoch von niemandem anerkannt. Die Organisation Afrikanischer Einheit (OAU) widersetzt sich allen separatistischen Tendenzen. Die kolonialen Grenzen sollen laut OAU-Charta erhalten bleiben. Die Vertreter Somalilands halten dagegen, daß sie genau das tun: Erst zur Unabhängigkeit 1960 wurden das „englische“ und das „italienische“ Somalia vereinigt.



Serben-Anführer Raznjatović, Šešelj

### Griff nach Mazedonien

Der Balkankrieg droht sich auszuweiten, denn die Serben behaupten, sie seien jetzt auch in Mazedonien vom Genozid bedroht. Obwohl ihr Bevölkerungsanteil dort nur 1,5 Prozent beträgt – die serbische Seite spricht von 12,5 –, will Tschetnikführer Vojislav Šešelj in der nordöstlichen Region eine „Serbische Republik“ ausrufen. Als offizieller Anlaß für die angebliche Bedro-

hung der „unschuldigen serbischen Bevölkerung“, so die Belgrader Zeitung *Politika*, wird ein Vorfall in dem serbisch bewohnten Dorf Kučevište nahe der Hauptstadt Skopje genommen. Dort hatten während der Neujahrsnacht etwa 200 Serben vor dem Kulturhaus die jugoslawische Fahne gehißt und unter Bildern von Serbenpräsident Slobodan Milošević, Šešelj und des Chauvinisten Zeljko Raznjatović, genannt „Arkan“ (Raubkatze), geholt: „Hier ist Serbien, hier ist serbisches Land.“ Die mazedonische Polizei griff mit Schlagstöcken ein, Feuerwehrleute entfernten die Fahne und die nationalistischen Ikonen. Unterdessen will Borivoje Ristić, Führer der Serbenpartei in Mazedonien, internationalen Schutz anfordern. Bis der eintreffende, würden sich die Serben selbst verteidigen. Nach diesem Rezept war auch der Krieg in Kroatien und Bosnien ausgelöst worden.

### Riesenschmuggel mit Uran?

Große Mengen waffenfähiges Uran und Plutonium aus russischen Beständen, von organisierten Banden entwendet und heimlich über die Grenzen geschmuggelt, könnten bereits in den nächsten fünf Jahren auf den Weltmarkt gelangen – eine willkommene atomare Entwicklungshilfe für nukleare Mächtigen-Staaten der Dritten Welt. Dies ist kein Horrorszenerario, sondern eine eher nüchterne Prognose des amerikanischen Atomspezialisten David Kay. Der angesehene Experte, der im Auftrag der Vereinten Nationen nach dem Ende des Golfkrieges die atomare Zwangsabrüstung des Irak geleitet hat, nimmt an, es werde Rußland nicht gelingen, die erforderlichen Maßnahmen zum Schutz seines Nuklearmaterials durchzuführen. Das zu sowjetrussischen Zeiten noch funktionierende Sicherheitssystem, fürchten Sachverständige wie Kay, werde durch den um sich greifenden gesellschaftlichen Verfall ausgehöhlt, die Verantwortlichen würden durch die zusätzlichen Aufgaben der neuen

Abrüstungsverträge restlos überfordert werden. Die in den beiden Start-Abkommen vorgesehene Verschrottung von zwei Dritteln seiner Atomstreitmacht setzt in Rußland den gigantischen Berg von 500 Tonnen hochangereichertem Uran und 96 Tonnen Plutonium frei. Bruchteile davon genügen für den Bau einer Atombombe.

### Gezügelte Motormachos

Auf Italiens berüchtigt temperamentvolle Autofahrer kommen frustrierende Zeiten zu – vorausgesetzt, die Polizei zieht mit. Motormachos, die bislang vor keinem

Zebrastrifen und keiner roten Ampel zu halten oder vor Temposchildern nicht abzubremsen pflegten, drohen künftig nach dem Buchstaben einer in vierjähriger Arbeit verfaßten neuen Straßenverkehrsordnung empfindliche Strafen. Einen Monat Gefängnis riskiert, wer nicht ins Alkoholströhrchen blasen will, ein Jahr, wer Fahrerflucht begeht. 215 Mark Buße droht allen Parkern, die dichter als einen Meter an eine Hausmauer rücken. Dieselbe Summe muß berappen – besonders schmerzlich für Paparazzi und Yuppies –, wer seine Stereoanlage zu laut röhren läßt oder während der Fahrt am Autotelefon hängt.



Parksünder in Italien